

Plünderungen im Luzerner Hinterland 1712

Autor(en): **Marti, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **59 (2001)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

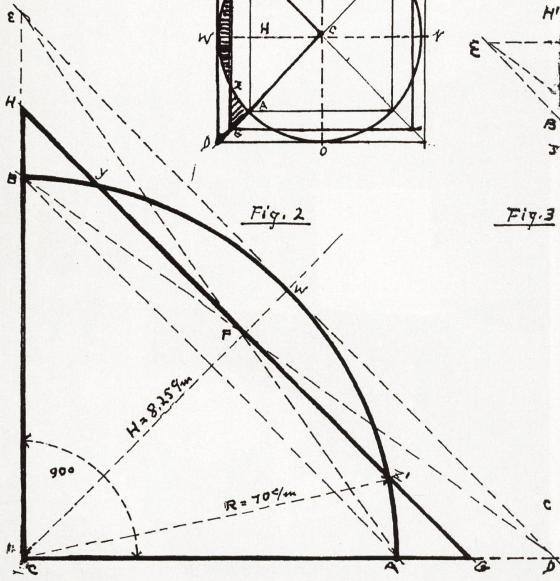
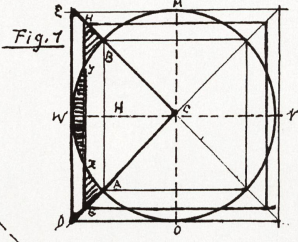
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NEUER VERSUCH ZUM GEOMETRISCHEN QUADRATUR DES KREISES

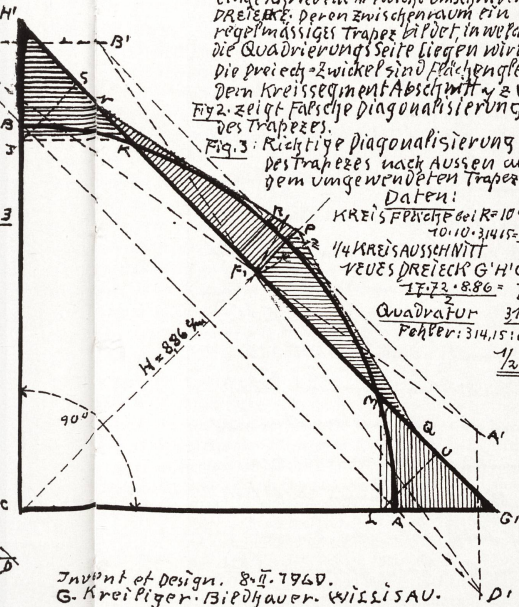
BLATT 2



LEGENDE.

Fig. 1. Kreisfläche OWMN mit eingeschriebenem und umschriebenem Quadrat.
 Durch Diagonalen entstanden 4 rechtwinklige eingeschriebene u. 4 solche umschriebene DREIECKE, deren Zwischenraum ein regelmäßiges Trapez bildet, in welchem die Quadratur Seite liegen wird.
 Die Dreieckswinkel sind gleich groß wie dem Kreissegment Abschnitt α & β
 Fig. 2 zeigt falsche Diagonalisierung des Trapezes.
 Fig. 3: Richtige Diagonalisierung des Trapezes nach Aussein aus dem umgewendeten Trapez.

Fig. 3



Daten:
 KREISFÜRCHEN bei $R = 10 \text{ cm}$
 $10 \cdot 10 \cdot 3,1415 = 314,15 \text{ cm}^2$
 $1/4 \text{ KREISAUSSCHNITT} = 78,5375 \text{ cm}^2$
 NEUES DREIECK $G'H'C =$
 $17,72 \cdot 8,86 = 156,8792 \text{ cm}^2$
 Quadratur $314,00 \text{ cm}^2$
 Fehler: $314,15 - 10,15 =$
 $1/2798 \text{ cm}^2$

Invent of Design. 8. II. 1960.
 G. Kreipiger. B. Pöyhner. WILLSAU.

Resignation, Gnädige Herren und
Herren

So das die liebe Gott seinen Dagen zu unsern
Inzwischen beschlag geben also das es alles outgen
mal gelingen an die Christ Dinnur das sie
das Kloster ist irben regaben kein moße und über
von diesen albereit brünstal troaden, In Christ
Lindman von Lindman und ist dabes das schone
das Grossdietweil 5 stund lang gantzlich außge
geplündert alles was 162. schilf und stinzen 90 schilf
vil quisten und besinnen und alle die 20 fuder aller
Land schone und schilf besinnung hanggrübel dar
ben mit violationen brand und schenckend dabes
kein nichtes wurde, In dem und Zingford dabes
lasten hanggrübel, damit es nicht adme in man anders
nimm und es hat Zimmern, In der schreibes von
es haben nicht ist halbiges gegen nimm recepisse
Zinselles, Zimlich holt dabes, wie im und
kinder gefesse in dem muss darbei gelingens Dole-

«Grossdietweil 5 stund lang gantzlich aussgeplünderet»... erster Teil des Briefes von Gab. Frisching an seine Regierung in Bern (zweiter Teil auf Seite 111).

Plünderungen im Luzerner Hinterland 1712

Hans Marti

56 Jahre nach dem Ersten Villmergerkrieg (1656) kam es zu einem erneuten schweizerischen Glaubensstreit (Zweiter Villmergerkrieg). Beendet wurde der Krieg in Aarau am 11. August 1712 mit der Unterzeichnung des vierten Landfriedens. Der Zweite Villmergerkrieg beseitigte unter anderem die Vormachtstellung der Katholiken in der Alten Eidgenossenschaft. Betroffen von den militärischen Auseinandersetzungen war auch das Luzerner Hinterland, wo es im Sommer 1712 zu Plünderungen durch bernische Truppen kam.

Die Ursachen des Zweiten Villmergerkrieges

Angefangen hatten die Streitereien im konfessionell paritätischen Toggenburg, das damals Untertanenland des Fürstabts von St. Gallen war. Gleichzeitig hatte es alte Schirmverträge mit Schwyz und Glarus. Als sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Beziehungen zwischen den reformierten und katholischen Ständen der Eidgenossenschaft wieder verschlechterten, trug man sich um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert im katholischen Lager mit dem Gedanken, von Wattwil nach Uznach über den Ricken eine Strasse zu bauen, um dadurch die Verbindungen zwischen Schwyz und St. Gallen zu verbessern. Höheres strategisches Ziel war es, unabhängiger von den Strassenzu-

führen durch reformiertes Gebiet zu werden. Fürstabt von St. Gallen war in jenen Jahren der aus Luzern stammende, bedeutende, aber sehr autokratisch eingestellte Leodegar Bürgisser. Dieser stimmte dem Plan des Strassenbaus zu und übertrug einen Teil der Baulasten der Gemeinde Wattwil. Dort stiess jedoch die Forderung auf entschiedenen Widerstand, obwohl die neue Strasse den Wattwilern ebenfalls bedeutende wirtschaftliche Vorteile gebracht hätte. In Wattwil erfreute man sich seit langem einer gewissen Freiheit und war deshalb jedem Befehl von oben abhold. Allerdings wurden die Absichten, die sich mit diesem Strassenbau verbanden, den Toggenburgern ebenfalls klar. Das rief einem gereizten Widerstand. Der Abt wollte nicht nachgeben, und daraus entwickelte sich ein erbitterter Kleinkrieg, der sich rasch zu einem Flächenbrand ausweitete. Die Toggenburger gaben sich in aller Form eigene Behörden mit Grosse- und Kleinem Rat. Zugleich erklärten sie für ihr Tal die Religionsfreiheit. Diese Bestimmung machte aus ihrer Sache nun eine konfessionelle Angelegenheit. Schwyz sah sich jetzt deshalb veranlasst, sich von den Toggenburgern abzuwenden und auf die Seite des Abtes zu treten. Andererseits nahmen sich die reformierten Orte – an der Spitze Zürich und Bern – ihrer reformierter Glaubensbrüder im Toggenburg an. Diese wiederum trieben es mit ihren Unbotmäs-

sigkeiten gegenüber dem Abt immer weiter. So bemächtigten sie sich im Frühjahr 1712 verschiedener äbtischer Schlösser, belegten Einkünfte der Abtei mit Beschlag und besetzten gar die Klöster Neu Sankt Johann und Magdenau. Das war das Zeichen zum Krieg. Auch Zürich und Bern hielten jetzt den Zeitpunkt für gekommen, sich direkt aktiv einzumischen. Für sie, vorab für Bern, schien jetzt der günstige Augenblick gekommen, um die Scharte der Niederlage im Ersten Villmergerkrieg (1656) auszuweiten. Zürich und Bern erhielten Unterstützung von weiteren reformierten Orten, während die katholische Partei Hilfe in Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Wallis und in den tessinischen Vogteien fand. Bald darauf begannen die beiden Lager ihre Truppen aufzubieten. Damit war der Zweite Villmerger- oder so genannte Zwölferkrieg (nach der Jahrzahl 1712) Tatsache geworden. Vorherige Vermittlungsversuche waren gescheitert. Bald hatte Luzern katholischerseits die Hauptlast des Krieges zu tragen. Die Reformierten erzielten rasche militärische Erfolge. Das verwirrte die katholische Seite. Deswegen und weil die reformierte militärische Übermacht zu gross war, suchte besonders Luzern um den Frieden nach. Entsprechende Unterhandlungen fanden in Aarau statt. Die reformierten Friedensforderungen waren aber dermassen gross, dass sie in weiten Kreisen der Luzerner Landbevöl-

kerung und der Innerschweiz als Hohn und Zumutung abgewiesen wurden. Besonders in den Ämtern Habsburg und Rothenburg nahm die Volksempörung revolutionäre Züge an. Das führte dann am 25. Juli 1712 zum unheilvollen Waffengang bei Villmergen, der für die Katholiken mit einer vernichtenden Niederlage endete.

Grenzorte im Hinterland durch bernische Truppen schwer geplündert

Warum wurde das Amt Willisau in diese Katastrophe gerissen? Als Bern 1528 den reformierten Glauben annahm, wurde das Amt Willisau konfessionelles Grenzland – samt allen belastenden Folgen. Die Schlimmsten wurden durch den Zweiten Villmergerkrieg ausgelöst. Am 23. Juli 1712 gingen einige katholische Truppen gegen den Befehl ins damals bernische Fahrwangen (heute Gemeinde im Bezirk Lenzburg, Kanton Aargau) und einige benachbarte Orte, um dort zu plündern. Das erregte bei der bernischen Generalität grossen Unmut und rief nach Vergeltung. Doch war das nicht der Hauptgrund. «Schon vor der Schlacht von Villmergen war beschlossen worden, das luzernische Gebiet vom Oberaargau und vom Emmental aus zu beunruhigen, um die luzernische Hauptmacht abzulenken und die Plünderungen auf bernischem Boden



Votivtafel in der Antoniuskapelle Altbüron. Dargestellt wird der Einfall bernischer Truppen.

zu vergelten. Am 17. früh wurde die luzernische Grenzlandschaft durch Einfälle überrascht» (Richard Feller, Geschichte Berns, Band 3). Diese Einfälle wiederholten sich an verschiedenen Tagen. Heimgesucht wurden das Kloster St. Urban sowie die Ortschaften Pfaffnau, Altbüron, Grossdietwil, Fischbach (hier vor allem der Weiler Schönentüel), Ufhusen und Zell.

Diese Dörfer erlitten traurige Tage. Fast unbeschreiblich, was dieser zumeist armen Bevölkerung weggeraubt wurde! Vernehmen wir, was die einschlägigen Quellen dazu vermitteln. Für uns ist es vor allem Franz Joseph Meyer von Schauensee (1672–1741), der den Toggenburgerkrieg ausführlich beschrieben hat. Daraus entnehmen wir:

Aus Rache, dass die Luzerner zuerst das Gebiet des Kantons Bern betreten und in Fahrwangen und andern Dörfern geplündert hatten, fielen die Berner Kriegsschaaren am 28. Juli feindlich in die Grafschaft Willisau ein, plünderten zu Grossdietwyl alle Häuser rein aus, schlugen Öfen und Fenster ein, raubten alle Kirchenparamente, nahmen eine Glocke weg, sägten der andern die Krone ab, und liessen sie liegen. Auch nahmen sie den Grossdietwylern 190 Stück Pferd und Hornvieh, 134 Stück schmal Vieh, 1226 Garben. Der hiedurch dem Dorfe Grossdietwyl zugefügte Schaden belief sich auf 30 000 Gulden. Das Nämliche thaten die Berner zu Pfaffnach und in Uffhausen; am letztern Orte wurden 221 Stück Hornvieh und 65 Pferde weggenommen. Die

von Altbüren verloren durch diese Plünderung, nebst der erlegten Brandsteuer, 6 Pferde, 31 Stück Hornvieh und 787 Garben. Die Klostergeistlichen von St. Urban mussten nun den Bernern den Wein umsonst einschenken, den sie vorher den Soldaten von Luzern höher als um den oberkeitlich festgesetzten Preis verkauft hatten, und daher von denselben als Wucherer gescholten wurden. Bern wollte durchaus nicht glauben, dass Luzern keine Hand im eben-vorgefallenen Friedensbruche gehabt habe, dieser Stand mochte betheuern und protestieren, wie er wollte. Darum, nachdem die Heerhaufen der Berner einige Tage auf dem Schlachtfelde bei Villmergen ausgeruht hatten, zogen sie am 31. Juli hinauf bis Schwarzenbach im Amte Münster, wo sie sich lagerten. Das Stift Beromünster erhielt eine Sicherheitswache. Der Rath von Luzern erliess an die Generalität der Berner zu Schwarzenbach ein höfliches Schreiben, worin er um Einstellung der Feindseligkeiten und um Verschonung seiner Unterthanen ansuchte. Das Schreiben wurde von den Bernern freundlich erwiedert; sie fuhren aber fort, Brandschatzungen einzutreiben, plünderten auch die Dörfer Ermensee und Rickenbach, und besetzten den Flecken Beromünster.

«Grossdietweil 5 stund lang genzlich aussgeplünderet»

Hören wir auch, wie die bernische Seite ihren Raubzug in Grossdietwil schilderte:

Hochgeachte, gnädige herren und oberen

Es hat der liebe Gott seinen sägen zu unserem dreifachen vorschlag geben, also das es aller orthen wol gelungen. An herrn obrist Sinner hat sich das closter St. Urban ergeben, wie MGH (Meine Gnädigen Herren) und oberen dessen albereit berichtet worden. Junker obrist leütenant von Lauternau und ich haben das schöne dorf Grossdietweil 5 stund lang genzlich aussgeplünderet, allwo wir 162 küh und stieren, 95 schof, vil geissen und schwein und etliche und 20 fuder allerhand schönen und köstlichen hausrath weggeführt haben. Mit violationen, brand und kirchenraub haben wir nichts verübt, den kelch und zugehörd hab ich lassen wegnehmen, damit es nicht iemand anders nemme und es uns zumuthe. Denen patribus von St. Urban will ich selbiges gegen einem recepisse zustellen. Zimlich vil volk haben wir hin und wider in den nechst darbei gelegenen hölzeren gesehen, haben aber unss wegen guter ordnung und postur nicht angreifen dörffen, haben dennoch etliche schüss auf die unserigen gethan. So ich nicht wähen der plünderung nachricht erhalten

hette von unser generalitet, das herr schultheiss Schweizer von Lucern auf uns fallen möchte mit seinen 7000 man und zugleich herr vogt von Bipp avertirt hette, die bischoflichen theten sich conjungieren mit denen von Solothurn, hette ich Altbüren darzu wollen plündern. Von junker commendanten Manuel hab ich nicht eigentlichen bericht erhalten, vermeine dennoch, das er zu Ufhausen und Zell nach etlichem widerstand grose plünderung gethan, zweifle nicht, als das solches zu Lucern neben ergangenem landsturm eine zimliche bestürzung verursachen werde. Gott verleihe weiterss seinen seggen und beselige eüch MHGH (Meine Hochgeachteten Gnädigen Herren) mit allerhand glükseligkeit.

*Ewer gnaden
underthänigst geborsambster
diener Gab. Frischbing.*

*St. Urban den 28
July 1712*

Dazu drängen sich einige Bemerkungen auf. Welch sonderbares Gottesverständnis! Da sollten Untaten, wie es diese sehr krassen Plünderungen darstellten, gar vom Segen Gottes begleitet worden sein... «Es hat der liebe Gott seinen sägen zu unserem dreifachen vorschlag geben, also das es aller orthen wol gelungen.» Das steht am Anfang des Berichtes und am Schlusse vermerkt er nochmals: «Gott verleihe weiterss sei-

nen seggen.» Sodann: «Mit violationen (Schändungen), brand und kirchenraub haben wir nichts verübt.» In welchem Widerspruch stehen solche Aussagen mit der Wirklichkeit. Da wurde eine Glocke geraubt, die andere beschädigt, indem ihr die Krone abgeschlagen wurde, die Kirchenparamente wurden entwendet. Auch die Kirchenbücher dürften damals mit andern Dingen entschwunden sein, denn die neuen fangen gleich 1712 wieder an. Gleiches gilt für Pfaffnau, wo die Berner gleich verfahren waren.

Überfälle und Plünderungen in Altbüren

Von Melchnau her wurde Altbüren in verschiedenen Wellen von bernischen Truppen überfallen. Eine Motivtafel in der Antoniuskapelle erinnert an diese schlimme Begebenheit. Beim Raubzug wurden sechs Pferde und 31 Stück Hornvieh weggeführt. Dazu kam eine ansehnliche Menge Getreide, welches auf den Äckern jenseits der Rot stand. Ab 108 Jucharten sollen die Feldfrüchte geraubt worden sein. Der Oberaargauer Jakob Käser schreibt zu diesen Einfällen:

Den 30. Juli zog die Garnison zu Melchnau gegen dem luzernischen Dorf Altbüren, nachdem man einerseits durch dreissig ins Dorf hin commandirte,

Specification 101

*Insamung Contributionen, so durch
Oberstmannsdorf und Rasthofen
Brisung haben, und durch andere
Einsamung haben.*

Als Esstessen an gold ...

Von Kloster N. Urban	E 1682.2.2
von Altbüren	" 240.4.4
	E 1922.2.2

An Melch. St.

Von N. Urban	M. 125.
von Altbüren	" 58.1.
	M. 183.1.

An Brodt.

Von N. Urban	Einf. 1329.
--------------	-------------

*An Sackstoff, so durch Esstessen haben werden und
zur Ruckung dazugeführt werden.*

*Nach Massf. Oberstmannsdorf haben sein 6000
Garben, aus dazumachen dazumachen haben
Wendeln sind dazumachen worden, und sind
Lusten in der Esstessen dazumachen geliefert
worden.*

An Roggen Ey	Luz. M. 138.
An Melch.	" 78.

Nach Massf. Melch. St. M. 216.

Handl. in der Esstessen

«Specification» über die erhobenen Zwangszahlungen, Arbeitsleistungen und Plünderungen in St. Urban und Altbüren.

man alles leer und weggeführt gefunden zu sein, anderseits man einige freundliche Völker verspürt und das Gerücht, dass bei 3000 Mann nicht fern von hier stehe, daher kommend man sich unverrichteter Dinge wiederum zurück retirirt, dabei einer aber von den Unsrigen, ein lediger Kerl von Erlach, von denen hienach schiessenden Luzerner todtgeschossen worden und drei andere blessirt.

Den 3. Augstm. zog die Garnison von Melchnau über Altbüren abermalen ins Luzernbiet hinein, da sie bald etliche hundert luzernische Bauern angetrof-

fen, die sich aber alsofort retirirt und einen Gefangenen hinterlassen, den man gegen Melchnau gebracht; die unsrigen gingen hierauf auf Roggliswil.

Während dieser Zeit ward auch alles Getreid so die von Altbüren auf ihrem vielen hier diesseits auf bernischem Boden liegenden Gütern dieses Jahr angesät hatten, abgeschnitten und gegen Melchnau geführt, gab Korn von 777 Garben 40 Mütt und 10 Mäas, Roggen 559 Garben und davon 138 Mäas.

Dessen ungeacht ward den 7. Augstm. ein Contributionszedel von hier nach Altbüren gesandt und da hierauf der

Richter von dorten sich eingestellt, ward mit ihm um 200 Taler an Geld und etlichen Mütt Korn akkordirt, welches sie alles grad übermorgen geliefert, ausgenommen 40 Mütt Korn das sie abgebäten. (1 Mäas = 14,01 Liter, 1 Mütt = knapp über 100 Liter.)

Bei den bezahlten 200 Talern handelte es sich um eine so genannte Brandschatzungssteuer, welche die Berner auch von den Orten Altshofen, Dagmersellen, Nebikon, Richenthal, Pfaffnau, Langnau und Roggliswil, insgesamt 1200 Taler, forderten. Die Kommandanten in St. Urban verlangten die gleiche Summe. Die Bewohner gerieten darob in Schrecken. (Den Wert eines Talers nach heutigen Begriffen zu nennen, ist eine sehr schwierige Aufgabe. Im 17. und 18. Jahrhundert war der Taler eine massgebliche Münzeinheit, aber nicht die einzige.) Das geschah am 9. August, nur zwei Tage vor Friedensschluss in Aarau (11. August). Am 17. August wurden sämtliche Truppen entlassen. Damit waren die Entsetzten des schwer heimgesuchten Grenzlandes vorbei. Die erlittenen Verluste und Demütigungen waren damit nicht ausgeheilt. Zorn, Wut und Groll schwelten vermutlich noch lange weiter, bis schliesslich die Zeit die Wunden verheilte und die Vergessenheit sich darüber legte.

Nach dem Ende des Krieges sprachen Abgeordnete der geschädigten Dörfer mit der Luzerner Obrigkeit, um ihr die erlittenen Schäden vorzutragen und

wenn möglich dafür Ersatz zu erhalten. Für Altbüron taten dies Johann Müller und Richter Hans Röllli.

Während die Altbürer an die Berner eine Brandsteuer zu entrichten hatten, waren die «Bergbauern» davon befreit. Unter den «Bergbauern» sind die Bewohner von Eppenwil und Erpolingen gemeint. Die Steuerbefreiung geschah, weil sie sich tapfer gegen die bernischen Plünderer gewehrt hatten. Es wäre erst noch denkbar, dass sich die Leute von der Tannen, Witelingen und Fronhofen, alle mit Eppenwil und Erpolingen benachbart, zusammengeschlossen haben.

Vernehmen wir, was das einschlägige Ratsprotokoll festhält:

Wegen den Bergbauern im Viertel Altbüren ist erkannt, dass sie denen zu besagtem Altbüren darum an die Bernische Brandsteuer nichts zu bezahlen schuldig seien, weil die Berner Offiziere sie nicht in die Brandsteuer hineinnehmen wollen, und sie, die Bergbauern, sich so tapfer und mannhaft wider die Berner gewehrt, und selbe zum dritten Male zurückgetrieben haben.

Der grosse Tribut des Klosters St. Urban

Das Kloster St. Urban wurde sehr stark geplündert. Eine «Specification» im bernischen Staatsarchiv gibt von den Entwendungen einen knappen, aber äus-

serst aussagekräftigen Querschnitt. An Geld hatte es 1682 Kronen, 2 Batzen und 2 Kreuzer zu bezahlen. Altbüron, auf der gleichen «Specification» aufgeführt, musste 240 Kronen bezahlen. Die hier notierte Münzsorte und jene von Jakob Käser im Buch «Melchnau» weichen voneinander ab. Welche ist richtig? An Getreide (Dinkel) hatten St. Urban 125 und Altbüron 58 Mütt abzuliefern (1 Mütt = knapp über 100 Liter). Ferner hatte St. Urban 1328 Brotrationen zu backen. An Roggen wurden 138 Mütt (Berner Mütt) und zudem 78 Mütt Dinkel abverlangt; total 216 Mütt. Hier besteht eine Unklarheit, denn eingangs der «Specification» werden 125 Mütt Dinkel und in ihrem untern Abschnitt weitere 78 Mütt Dinkel aufgeführt.

Aber es gab noch weitere Entwendungen: «*So hat Obercommandant über die 6000 Garben den Lutzernerer wegnehmen lassen.*» Diese seien gedroschen und dann in das Schloss Aarwangen geliefert worden. Ohne ein Quantum zu nennen, wurde auch noch Hafer abverlangt. «*An Haber ist auch Etwass Erhoben und der Reütere (Reiterei) ausgetheilt worden.*»

Mit diesen Schilderungen, die sich vorwiegend in Zahlen bewegen, ist lediglich ein Teil der Verluste, Leiden und Nöte, welche damals das Amt Willisau, vorab seine westliche Grenzregion, erdulden musste, festgehalten. In Wirklichkeit kamen noch zahlreiche weitere dazu.

Benutzte Quellen:

- Dürrenmatt Peter*: Schweizer Geschichte.
Feller Richard: Geschichte Berns, Band 3.
Grüter Sebastian: Geschichte des Kantons Luzern im 16. und 17. Jahrhundert.
Marti Hans: Altbüron an der Jahrtausendwende.
Meyer von Schauensee: Helvetia H 17, Geschichte des Toggenburgerkrieges.
Pfyffer Kasimir: Geschichte der Stadt und des Kantons Luzern, Band 1.
 Staatsarchiv Bern: Akten StAB B II 357

Adresse des Autors:

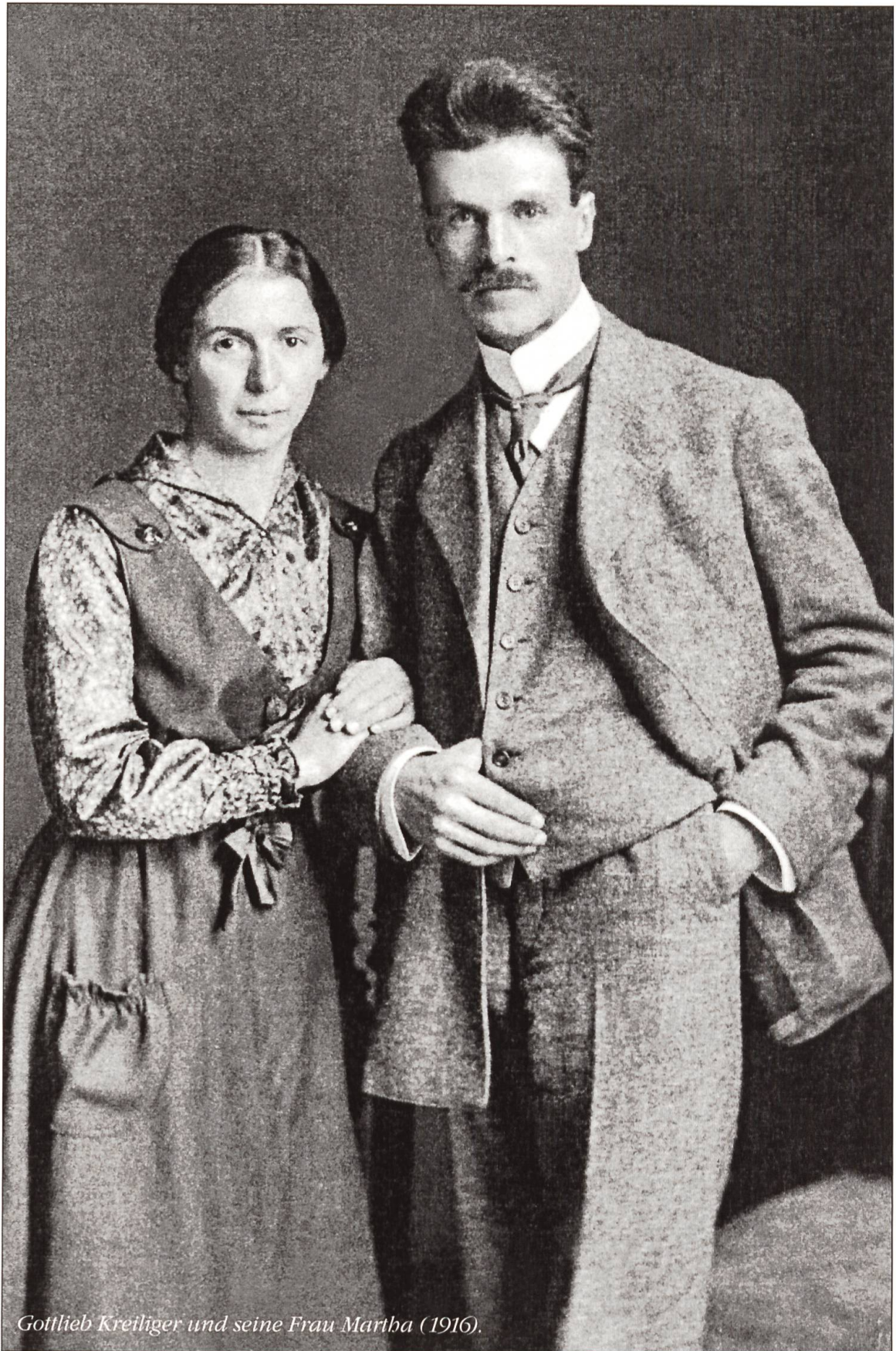
Hans Marti
 Hofacher 9
 6244 Nebikon

Zum großen, dabun aber auch hieß wegen der Ordnung
 und postur nicht angriffen d'erselben, dabun d'innigst-
 lichen schick auf d'm ungerigen gaffen, so ist nicht hieß-
 kundere plünderung nachhinst w'saltun, d'ette hien hinfur
 generalitet dar d'r. Bischoffs hieß d'judicium hies d'li-
 cken auf hies fallen wösten mit sinen 7000 man
 und Engeln d'r. Stogt hien Bipp overtich d'ette
 d'ie bischoffliche hien sich conjugieren mit d'm
 hien solch hien, d'ette ist alt hien d'anzu hien
 plünderen. hien J'r. Commendanten d'leminie
 dab ist nicht ungerigen d'anzu w'saltun, hien immer d'm
 dab nur zu hien und zu nachhinst hien
 send große plünderung gaffen, d'anzu nicht
 als dar solch zu d'icke und d'ungangnen
 land hien d'm d'anzu d'anzu hien
 hien d'etz hien hien hien hien
 und d'anzu hien hien mit all' d'anzu hien
 ligit.

Comme d'quadun

hien d' 20
 hien 1712

d'anzu d'anzu d'anzu
 d'anzu d'anzu d'anzu



Gottlieb Kreitiger und seine Frau Martha (1916).